# Andreas Lanz : ein Beitrag zur Geschichte der Linthunternehmung und des bernischen Kriegswesens

Autor(en): **Wolf, R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **6 (1857)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-119728

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Andreas Lanz,

ein Beitrag

zur

## Geschichte der Linthunternehmung und des bernischen Kriegswesens,

von

Prof. Dr. R. Wolf in Zürich.

---

Wenn sich vor einigen Jahrzehnten Berner-Herren zu einem freundlichen Abendsitze vereinigten, und von den alten Zeiten sprachen, so wurde selten vergessen auch des alten Hauptmann Lanz zu gedenken, mit dessen Stellung und Persönlichkeit so Vieles zusammenhing, das theils zu den frohesten Jugenderinnerungen gehörte, theils auch ernstere Saiten anklingen ließ; aber jetzt sind nur noch wenige Greise übrig, die ihm ihr treues Andenken bewahren — und im weitern Vaterlande, dem er doch einst so große Dienste leistete, kennt man ihn gar nicht mehr. Die folgenden Skizzen, so unvollständig sie leider auch trotz gütiger Mittheilungen von Privaten und zuvorkommender Eröffnung der Archive geblieben sind, mögen Zeugniß ablegen, daß Lanz verdient in den Jahrbüchern unserer Geschichte einen ehrenden Platz einzunehmen, und daß es Unkenntniß oder gar Undank war, wenn sein Name bis jetzt so selten öffentlich genannt worden ist.

Ueber die Jugendzeit unseres Lanz habe ich trotz aller Bemühung wenig Bestimmtes erfahren können, — daß er gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts geboren wurde [1]), daß Rohrbach seine Heimathgemeinde war, und daß er zu Anfang der 70ger Jahre als „**Geometra**“ in Bern auftrat, ist Alles was ich feststellen konnte. Herr Alt-Regierungsrath Wyß, ein Enkel des später oft zu nennenden Oberst Johann Anton Wyß [2]), will sich erinnern gehört zu haben, daß Lanz einen Theil seiner Jugend im Kanton Zürich zubrachte, und hiedurch möchte sich auch der etwas fremde Accent erklären, den er nach Wyß Zeugniß bis in's höchste Alter beibehielt.

In den ersten Jahren seines Aufenthaltes in Bern, scheint Lanz sich seinen Unterhalt vorzüglich durch Privatarbeiten erworben, nebenbei aber so große Liebe und ungewohntes Geschick für das Militärwesen gezeigt zu haben, daß der Kriegsrath auf ihn aufmerksam wurde, und seine Leistungen mit Gratifikationen und damals wohl für einen einfachen Landbürger nicht sehr gewöhnlicher Beförderung belohnte, wie die folgenden Auszüge aus dem Kriegsrathsmanual am Besten zeigen. Nachdem schon unter dem 22. Mai 1777 einer Gratifikation von drei Doublonen gedacht worden, welche man dem „Geometer Lanz“ für einen Plan zugesprochen, finden sich daselbst folgende Stellen:

20. August 1778. „Dem **Geometra** Lanz haben MHH. die Kriegsräthe wegen verfertigtem Plan des Artilleriecamps und Einer Tabelle, die Stärke des Pulvers bei den Kernschüssen betreffend, eine Gratifikation von vier **Louisd'or neufs** als ein Zeichen ihres Vergnügens zugesprochen.“

22. Februar 1779. „Auf erstatteten Rapport, wie nützlich sich der **Geometra** Lanz bereits bei verschiedenen Gelegenheiten dem Artilleriekorps gemacht habe, haben MHH. die K. R. gut gefunden, denselben in der Qualität eines

---

[1]) Vergleiche Note 20.
[2]) Vergleiche Taschenbuch auf 1853, pag. 311.

**Geometra** dem Artilleriecorps zu attachiren, und ihme den Rang eines zweyten Unter-Lieutenants beyzulegen, in der Hoffnung, Er werde fortfahren durch seine Dienste sich der Huld und Gnad MHH. würdig zu machen."

Ebenso sprach der Kriegsrath unter dem 14. Februar 1781 auf den „Bericht, daß Herr **Geometra** Lanz denen Artillerie-Officiers in ihrer Kunst gute **Lectiones** gegeben" ihm eine Gratification von zehn Duplonen zu, — und unter dem 4. März 1782 eine eben solche „doch ohne Konsequenz."

Große Verdienste erwarb sich Lanz, als er in den 70ger Jahren im Vereine mit Oberst Wyß die Pulverfabrikation neu organisirte [3]). Das Bernerpulver war zu jener Zeit nämlich ziemlich schlecht, und erst als die beiden Freunde gestützt auf vielfältige Proben neue Vorschriften aufgestellt, und dafür gesorgt hatten, daß der Salpeter sehr sorgfältig raffinirt, der angekaufte Stangenschwefel noch einmal gereinigt, eine aus Haselstauden gewonnene sehr reine Kohle angewandt wurde ꝛc., — erst dannzumal entstand das so hochgepriesene alte Bernpulver. Es darf auch angenommen werden, daß Wyß und Lanz bei ihrem großen Eifer neues Leben in die Arbeiten des schon seit 1664 bestehenden Artillerie-Kollegiums brachten [4]), dem sie regelmäßig beiwohnten. Dieses Kollegium, das ursprünglich ein freier Verein von Burgern war, die sich zu gemeinschaftlichem Studium der ins Kriegsfach einschlagenden Wissenschaften versammelten, — später durch einen „Gewalt-Zeddel" die Sanktion des Kriegsrathes erhielt, häufig um Gutachten, um Abnahme von Prüfungen, Abfassung

---

[3]) Ich verdanke auch diese Notiz Herrn Alt-Regierungsrath Wyß, und bin überhaupt ihm, sowie Herrn Alt-Oberzollverwalter Durheim, und den Herren Archivaren Meyer in Zürich und Bern und von Stürler in Bern den größten Dank für ihre Unterstützung schuldig. Es würde mich jedoch zu weit führen in jedem einzelnen Falle noch besonders davon zu sprechen, und sie mögen sich daher an diesem Kollektiv-Danke ersättigen.

[4]) Vergleiche E. von Rodt, Geschichte des bernischen Kriegswesens, Bd. 3, S. 320.

von Reglementen ꝛc., angegangen wurde, — hatte schon 1698 von „Räth und Burger" die Zusicherung eines jährlichen Beitrags von „500 Pfund aus dem teutschen Seckel" unter der Bedingung erhalten, die Feuerwerkerei zu befördern, und „in dieser Kunst immer mehr Burger und Landeskinder abzurichten." Zur Zeit von Wyß und Lanz versammelte sich das Kollegium fast jede Woche eines Abends um 4 Uhr in dem dazu eingeräumten großen Saale auf dem ehemaligen obern Thor. Hier wurden alle mögliche Sachen, die das „Lust- und Ernst-Feuerwerk" betrafen, diskutirt und auch wirklich in Ausführung gebracht, — behufs welch letzterer die Regierung Pulver, Salpeter ꝛc. zur Verfügung stellte. Die fertigen Stücke wurden in den Thürmen der Ringmauer aufgespeichert, um, soweit sie dem Lustfeuerwerke angehörten, bei den vom Rath von Zeit zu Zeit erkannten Feuerwerken verbraucht zu werden [5]). Nach beendigten Geschäften erhielt jedes Mitglied jeden Abend unentgeldlich „einen Schoppen Wein, einen Mutsch und Käse", — man saß dabei traulich zusammen, machte auch etwa Späße, indem man „Frösche" auswarf ꝛc. Ja einmal, als man vernommen hatte, daß die abendlichen **tête-à-tête** auf dem Kirchhofe gar zu sehr in Mode kommen, vereinigten sich viele der jungen Mitglieder denselben eine kleine Ueberraschung zu beweisen: Mit Schwefelkerzen und brennenden Lunten versehen, vertheilten sie sich auf dem Kirchhof, und auf ein Zeichen wurden plötzlich alle Schwefelkerzen angezündet, — es entstand Tageshelle, und es erschien eine ganz merkwürdige Gesellschaft, aus der auch mehrere Magistratspersonen auftauchten, welche sich diese Störung nicht eben gnädig vormerkten, — doch ging es ungeahndet vorbei.

Von diesem kleinen Exkurse zu Lanz zurückkehrend, haben wir zu bemerken, daß der Staat ihn nicht nur zu militärischen, sondern auch zu Civil-Arbeiten tüchtig fand

---

[5]) Der Plan eines solchen, am 22. Juni 1778 abgebramten Feuerwerkes ist auf Seite 85 der Monatl. Nachrichten jenes Jahres ausführlich mitgetheilt.

und verwandte. So findet sich noch im Berner-Staats-archive ein von Lanz unter dem 20. April 1781 eingegebener „Raport betreffend die Aussteckung der Direktion und Extension von der in A. 1759 erkenten Hunziker-Schirm-Schwelli", sammt einem zugehörigen Plan. So enthält das deutsche Zoll-Manual unter dem 1. September 1786 die Notiz, daß Lanz 90 Kronen für seinen Plan der neuen Straße am Muristalden zugesprochen worden. — Die schönste Anerkennung seiner Tüchtigkeit als Civilingenieur erhielt aber Lanz, als im Jahr 1783 die Tagsatzung, durch den bernischen Landvogt Wagner zu Sargans auf die Nothstände am Wallensee aufmerksam gemacht, beschloß [6]) „die ganze Lage des Sees sammt dem Aus- und Zusammenflusse der Wesner- und Glarnerlinth durch einen Sachkundigen untersuchen zu lassen," und „denselben mit Aufnahme eines Planes und Abfassung eines Devises zu betrauen." Der Vorschlag der Bernischen Gesandtschaft [7]), Lanz zu dieser Arbeit zu verwenden, wurde gut geheißen, und wirklich findet sich schon unter dem 25. August 1783 im Kriegsraths-Manual die Notiz, daß dem **Geometra** Lanz erlaubt werde „sich wegzubegeben um den Wallenstatter-See und umliegende Ort in Grund zu legen." Lanz nahm die schwierige Aufgabe mit Eifer und Geschick in die Hand, und schickte (wahrscheinlich schon im Spätjahr 1783) seine Expertise „Ursache der gegenwärtigen traurigen Lage der Stadt Wallenstadt und des Fleckens Wesen wegen Aufschwellung der Wesenerlinth und des Wallensees", begleitet von einem „geometrischen Plan", an die Auftrag gebende Behörde ein. Da dieser Bericht [8]), wie namentlich die mit seiner gewiß sehr dürftigen Schulbildung zusammenhängende, nicht sehr reine Orthographie desselben zeigt, von Lanz

---

[6]) Siehe: Aeltere Tatzsatzungsabschiede, herausgegeben von Gerold Meyer von Knonau. Bd. 8.

[7]) Schultheiß Friedrich von Sinner und Venner Carl Albrecht von Frisching. Für beide vgl. Taschenbuch auf 1853, S. 283 u. 224.

[8]) Er ist den oben citirten Abschieden in extenso einverleibt, während der Plan denselben nur in starker Verjüngung beigelegt werden konnte.

eigenhändig geschrieben wurde, — die schönste seiner Arbeiten betrifft, und mir überdieß die einzige Gelegenheit bietet Lanz selbst sprechen zu lassen, so kann ich nicht umhin den Eingang desselben hier diplomatisch genau wieder zu geben:

„Alle diese traurigen Folgen hat die Glarner-Linth nach und nach verursachet, indeme dieselbe durch ein langes, zu beyden Seiten mit sehr hohen Bergen eingeschlossenes, ziemlich enges Thal läuft.

„Diese sogenannte Linth hat durchgehends einen ziemlich starken Fall; so daß, wann die Zuflüße von beyden Seiten aus denen bemelten hohen Bergen hinab, bey Regengüßen und Schnee-Schmelzungen, sehr viele Steine, Grien und Sand in das Linthbett bringen, solches alles durch den starken Lauff weiters getragen, und hin und wieder in dem Linthbett abgelegt wird.

„Durch dieses haben sich die Uffer und das Linthbett nach und nach um viele Schue erhöhet; so daß, nach Außag noch nicht gar alter Leuten, die Lage des Betts bey der Ziegelbrugg, bey ihrem Daseyn, annoch sehr tief gewesen, da herentgegen dermahlen bei dem Sommerwasser die beladenen Holz-Schiff nicht mehr unter der Brugg durch, ohne Ausladen, passieren können.

„Da nun die Wesener-Linth oder Ablauff des Sees, von gemeltem Auslauff an bis zu der Ziegelbrugg (welches doch über 9000 Schue oder 3600 Schritte ist) nicht mehr als $4^1/_2$ Schu =, hingegen die Glarner-Linth von der Nefels-Brugg bis zu der Ziegelbrugg 47 Schue =, also ersteres auf 100 Schue nur $6^3/_4$ Linien = letzteres aber 100 Schu — $4^1/_4$tel Zoll Fall hat; so folget daraus, daß wann die Glarner-Linth 4 5 biß 6 Schue anwachset, solche, bey gegenwärtig angefülltem Bett, wegen ihrem viel stärkeren Lauff oder Fall, die Wesener-Linth zurücktreibt, und auch ein Theil derselben in den Wallen-See nachfolget.

„Weilen ferners der See, oben von Wallenstadt wegg bis zu seinem Ende bey Wesen, ohne Fall, muß angesehen werden; so folgt hinwiederum, daß derselbe vast mit gleicher Höhe zunemme, wie die Glarner-Linth anwächset.

„Da nun von der Oberfläche des Sees, bey der Wallenstadter Suſt, bis zu dem unter Thor, die Höhe der Hausgängen über obige Waßer Fläche nur 2 Schu 8 Zoll iſt, und von da bis zum Ochſen (welches $^3/_4$ Länge der Stadt iſt) nur $8^1/_2$ ſteiget; ſo muß die Stadt bis dahin von 3 Schu $4^1/_2$ Zoll Anwachſung des Sees, unter Waßer geſetzt werden; welches ſchon viele Jahre daher geſchehen iſt: dergeſtalten, daß die Einwohner von Wallenſtadt und Weſen, viele Kellere haben ausfüllen müßen. Einige haben ihre Häuſer verlaßen, andere haben ſie gar abgebrochen; Und muß der mehreſte Theil der Einwohner durch den Sommer in denen Hausgängen über Gerüſte gehen, um trockenen Fußes auf die Stiegen im Hauſe zu kommen.

„Die Kuchi-Gärten außenher dem unteren Thor (allwo mann noch hin und wieder Spuhren von ehemaligen Gartenbetteren findet) ſo wie auch die Baumgärten und Allmendt ſind in Sumpf und Moraſt verwandelt worden, ſo daß da nichts mehr als Rohr und grobe Streue wächſet, wie ſolches ſchon auf den den 10n Martij 1783 durch Tit. MnHH. Landvogt Wagner von Sargans, gehaltenen Augenſchein hin, ausführlich an den behörigen Orth einberichtet worden.

„Eine gleiche Verwüſtung des Heuwachſes und der Weiden findet ſich auch unten an dem See und zu beyden Seiten der Weſener-Linth nach.

„Es iſt alſo nicht nur zu vermuthen, ſondern auch zu beförchten; daß, wann dieſem Uebel nicht abgeholfen wird, ſich in 30 biß 50 Jahren die Austhänung des Sees über Wallenſtadt hinauf, und nidſich bis vaſt zu der Glarner-Linth, erſtrecken werde: Auch würden in kurzer Zeit drey Viertel der Einwohneren von Wallenſtadt, zu Weſen dann ſamtliche Einwohnere ihre Wohnungen verlaßen müßen.

„Aus Vorhergehenden erſindt ſich alſo; daß die Aufſchwellung von der Erhöhung der Uffern und Anfüllung des Linthbetts bei der Ziegelbrugg herrühre: Mithin wird hier eine Ausraumung oder Vertieffung gemacht werden müßen: und jedennoch iſt zu beſorgen, daß dieſe Oefnung bald wieder angefüllt werde, wenn man von der Nefels-

brugg wegg, bis gegen dem alten Schloß Windegg über, die Linth nicht in einen behörig breiten Raum mit Wuhren einfaßet, damit solche das mitführende Grien und Schlam nirgendwo liegen laßen könne.

„Wäre die Linth bisher durchgehends auf eine ihr angemessene Breite und Direktion eingezaumt gewesen, so hätten alle die gegenwärtig vor Augen stehenden bösen Folgen, ohne anders ausbleiben müßen."

So schrieb Lanz. Es könnten Einzelne, die in treuer Anwendung des Sprichwortes „das Kleid macht den Mann" gewohnt sind den Werth einer Arbeit fast ausschließlich nach Styl und Orthographie zu beurtheilen, vielleicht finden, es enthalte Obiges ein Armuthszeugniß für den Helden dieser Mittheilung, und ich hätte dasselbe entweder unterdrücken, oder gar, wenn mir nichts Besseres zu geben möglich gewesen, den ganzen Mann in verdienter Vergessenheit belassen sollen. Ich erlaube mir jedoch anderer Ansicht zu sein, und gerade in dieser etwas mangelhaften Einhüllung guter Gedanken den Beweis dafür zu finden, daß Lanz sich aus eigener Kraft Bahn gebrochen, — und diese eigene Kraft würde ich für manchen abgeschulten jungen Mann neuerer Zeit gern gegen ein Paar Komma's ꝛc., eintauschen.

Von den vier Projekten, welche Lanz zur Hebung des besprochenen Nothstandes entwarf und devisirte, hebe ich, um nicht allzu weitläufig zu werden, nur sein erstes heraus, das er mit folgenden Worten andeutet:

„Wann mann die Glarner-Linth bei der Nefelsbrugg dem Wallenberg nach, durch einem neu gegrabenen Canal, in den See leiten thäte, so würde dadurch:

1) Alles mitbringende Grien und Sand in den See versenkt, und vermittelst dessen weniger oder gar kein Schade verursachet.

2) Diese öfters schnell anlauffende Linth in dem See vertheilt, und durch dieses, statt eines reißenden ein stilleres und zähmeres Waßer erhalten.

3) An keinem Ort mehr zu besorgen seyn, daß bey

Waſſergüſſen etwa Ausfüllung von Grien und Sand geſchehen könne.

4) Sich ganz ſicher ergeben, daß die Köſten, welche die Eröffnung der Weſener-Linth mit ſich bringt, für immer wohl angewandt wären.

5) Die Schifffahrt viel bequemer werden, weilen die Linth von der Ziegelbrugg an bis in den Zürichſee nach und nach mit wenig Mühe und Köſten, in einen zur Schiffahrth dienlichen Stand gebracht werden könnte.

Nach obigen würde dann die Breitte von Auslauff des Sees, oder Weſener-Linth, in circa 200 Schue erfordern."

Dieſes Projekt, dem Lanz offenbar abſichtlich den erſten Platz einräumt, berechnet er mit Einſchluß der „Eröfnung der Weſener-Linth", aber ohne „die Taglöhne deßjenigen, ſo die Direktion der Arbeit über ſich hat", auf 89666½ Gulden. Jedes der folgenden Projekte kömmt billiger zu ſtehen, aber wird auch immer mehr zur halben Maßregel.

Die Expertiſe von Lanz wurde 1784 der Tagſatzung vorgelegt; aber dieſe erſchrack theils vor den Schwierigkeiten der Ausführung überhaupt, theils ließen Verſchiedenheiten der Anſichten und Intereſſen dieſelbe zwiſchen den verſchiedenen Projekten hin- und herſchwanken, — kurz die Sache blieb wieder liegen, und doch wäre damals, wie Hottinger richtig bemerkt [9]), einer der größten Kantone allein, Bern vorzüglich im Stande geweſen, aus unnütz daliegendem, ſpäter nur durch Fremde weggeführten Gelde, die Koſten der ganzen Unternehmung vorzuſchießen." — Mit der Tagſatzung vertagte ſich aber der Nothſtand am Wallenſee nicht, ſondern wurde von Jahr zu Jahr größer, — und es läßt ſich einzig durch die ſolchen Unternehmungen allzu ungünſtige Gewitterſchwüle, welche in den folgenden Jahren auf unſerm Vaterlande lagerte, entſchuldigen, daß auch die warme Anſprache, mit welcher der edle Johann Rudolf Meyer von Aarau 1792 im Schooße der Helvetiſchen Geſellſchaft zur Rettung der Lintthäler aufforderte,

---

[9]) Hottinger, Hans Conrad Eſcher von der Linth. Zürich 1852. 8. Seite 305.

ohne sichtliche Wirkung verhallte. Endlich, als mit dem Ausbruche des neuen Jahrhunderts geordnetere Zustände wiederkehrten, ermannte sich die neu konstituirte Tagsatzung, und beschloß [10]) im Jahre 1804:

„Das von Herrn Hauptmann Lanz von Bern entworfene, der Tagsatzung im Jahr 1784 vorgelegte Projekt der Leitung der Linth von der Näfelser-Brücke an bis in den Wallen-See soll in Ausführung gebracht werden" [11]).

Lanz erlebte, wie wir sehen werden, diese ehrende Anerkennung nicht mehr, — konnte sich also auch an der Ausführung nicht mehr betheiligen; aber dennoch dürfen wir ihm einen Theil des Segens vindiciren, den in folgenden Jahren die Anwohner der Linth und des Wallensees für ihre Retter erflehten, und die gerechte Geschichte wird gewiß seinen Namen künftig in ehrenvoller Weise neben dem Hans Konrad Eschers von der Linth [12]) erwähnen.

---

[10]) Aufruf an die Schweizerische Nation zu Rettung der durch Versumpfungen ins Elend gestürzten Bewohner der Gestade des Wallensees und des untern Linth-Thales. Merz 1807. S. 14.

[11]) Schuler deutet auf Seite 346 seiner „Geschichte des Landes Glarus" darauf hin, daß der erste Gedanke die Linth in den Wallensee zu leiten von Landammann Christen von Unterwalden herrühre. Ich habe keinen Grund die Richtigkeit dieser Angabe zu bezweifeln, muß aber bemerken, daß auch hier (wie es die Geschichte bei Plato und Hipparch, bei Aristarch und Copernicus u. s. w. machte) der Grundsatz festzuhalten ist: Die Priorität gehört nicht dem, der die Zweckmäßigkeit eines Mittels ahnte, — sondern dem, der die Möglichkeit seiner Anwendung nachwies, und den Erfolg klar voraussagte.

[12]) Bei Nennung Eschers kann ich nicht umhin die Notiz einzufügen, welche er beim ersten Besuche des Linththales in sein Reisetagebuch eintrug, und mir von seinem würdigen Sohne gütigst mitgetheilt wurde: „9 August 1793: Bei der Ziegelbrücke ist der Zusammenfluß der Glarner- und der Wesner-Linth; da erstere aber immer viel Grien und Sand mit sich führt und ihr Bett allmälig erhöhet, so findet letztere keinen Abzug mehr, sondern ist ordentlich aufgedämmt, wodurch der Walensee in diesen Gegenden schreckliche Sümpfe anlegt; jedes andere Mittel als die Leitung der Glarner-Linth in den Walenstattersee, möchte nicht nur nicht zureichen, sondern vielleicht noch gar das Uebel weiter verbreiten." — Ob Escher wohl damals schon eine Ahnung hatte, daß er für diese Gegend später seine beste Kraft verzehren werde?

Von den Arbeiten des Friedens begleiten wir Lanz noch einmal zu den Arbeiten des Krieges, bei denen er sich nun unterbrochen bis an sein Lebensende bethätigte. Nicht daß er große Feldzüge mitgemacht, oder blutige Schlachten geschlagen, — seine Aufgabe war mehr andere dazu vorzubereiten und auszurüsten. Das einzige Mal, wo Lanz meines Wissens ins Feld rückte, war als er, noch vor seiner Reise an die Linth, im Frühjahr 1782 dem Truppencorps beigeordnet wurde, das unter General Lentulus die Unruhen in Genf unterdrücken sollte. Die dort nöthig werdenden Belagerungsarbeiten, um die Uebergabe der Stadt zu erzwingen, waren für ihn etwas neues, und er war froh für dieselben den Rath eines Ingenieurs aus dem französischen Hauptquartier benutzen zu können [13]); immerhin aber befriedigte er seinen General durch guten Willen und Diensteifer so sehr, daß, als nach Uebergabe Genfs und der Wiedereinsetzung der alten Regierung die Berner von ihrem unblutigen Feldzuge heimkehren konnten, seiner Dienste rühmliche Erwähnung geschah. Das Kriegsrathsmanual vom 10. März 1783 sagt darüber: „Dem Ingenieur Lanz haben M.H. d. K. R. für die bey letztem Genferzug geleistete Diensten eine Gratification von 10 neuen Louisd'or zugesprochen, wobey M.H. Zufriedenheit über seinen Eifer und Fleiß zu bezeugen."

Schon früher hatte der bernische Kriegsrath die Nothwendigkeit eingesehen seinen Militärs, namentlich denen von der Artillerie, einen bessern Unterricht ertheilen zu lassen, und versucht Prof. Blauner [14]) und dann wieder einen gewissen Prof. Matthäi dazu verwenden, — aber ohne Erfolg. Der Genferzug mochte die Nothwendigkeit neuerdings bewiesen haben, — kurz am 27. Nov. 1783 [15]) beschloß der Kriegsrath probweise auf ein Jahr nach dem von der

---

[13]) von Rodt III, 138.

[14]) Vergl. Taschenbuch auf 1855, Seite 61—65.

[15]) Es ist wohl also ein Druckfehler, wenn Tillier in seiner Geschichte des eidg. Freistaates Bern V, 390 die Artillerieschule 1713 begründen läßt.

Zeughauskommission eingegebenen Projekte eine Artillerieschule einzurichten. Nach diesem Projekte sollten während des Winters zwei Abtheilungen von Artillerie-Offizieren (jeder wöchentlich an drei Tagen je zwei Stunden) Unterricht in der Geometrie, Trigonometrie, Mechanik, Hydraulik, Artillerie, Fortifikation, Lagerkunst und Taktik gegeben, — im Sommer 16 ganze Tage zu praktischen Uebungen im Feldmessen, Batteriebau, Schießen mit Mörser, Haubitzen und Kanonen 2c. — verwendet werden. „Für den Lehrer," heißt es in dem Projekte, „schlagen MHH. einmüthig Herr Lanz vor, der dieser Wissenschaft mit vielem Eifer und Erfolg obgelegen. Er hat zugleich einen wesentlichen Vorzug, er kennt nämlich hiesige Ordonnanz vollkommen."

Lanz ergriff die ihm gewordene neue Aufgabe mit der ihm eigenen Liebe, Treue und Umsicht, und löste sie auch zur allgemeinen Befriedigung. Die noch hin und wieder vorhandenen, nach seinen Diktaten ausgeführten Hefte zeigen zwar, wie sich erwarten läßt, keine große Gelehrsamkeit, sondern sehr einfache Hausmannskost; aber diese wurde von seinen Schülern, denen er nicht imponirte, aber deren Achtung er sich so reichlich zu erwerben wußte, daß höchstens eine freundliche Ermahnung, nie strenge Zurechtweisung nöthig wurde, — nur um so besser verdaut. „Ohne Stolz und Anmaßung übte er", sagt ein ihm gewidmeter Nachruf [16]), „seine Talente zum Nutzen seiner Mitmenschen aus; er nützte unter einem prunklosen einfachen Vortrag mehr zur Ausbildung seiner Schüler in der Meßkunst und Artillerie, als jener allerdings sehr gelehrte Professor [17]), der die Größe und Entfernung der Planeten mit einigen Ziffern zu berechnen fähig war, mit den größten Physikern Frankreichs wetteifern konnte, und die Schweiz in Plan zu legen unternahm, — weil er sich der Fortschritte seiner Schüler freute, gerne ihnen alles deutlich machte, was ihnen nicht einleuchten wollte, und es nicht unter seiner Würde

---

[16]) Gem. Schweiz. Nachr. vom 2. Juli 1803.
[17]) Tralles. Vgl. Taschenbuch auf 1855.

hielt sich zu ihren Schwachheiten herabzulassen." Vorzüglich den Leistungen dieser Artillerieschule verdankte [18]) das alte Bern den ausgezeichneten Ruf militärischen Geistes und ungewöhnlicher Tüchtigkeit, — wobei freilich das Vorhandensein wackerer Schüler, wie der nachmaligen Oberst Koch, Staatsschreiber May, Ober-Zollverwalter Durheim, Stettler von Könitz 2c., sowie die durch Belobungen, Preisvertheilungen 2c. aufmunternde Unterstützung von Seite der Regierung die Bestrebungen von Lanz glücklich sekundirten. Der Kriegsrath säumte nicht bei jeder Gelegenheit seine Zufriedenheit auszusprechen; so liest man in seinem Manual unter dem 3. Januar 1785: „Da Herr Lanz ferndrigen Jahres von MHH. d. K. den Auftrag erhalten, die Artillerie-Offiziers in denen ihnen nöthigen Wissenschaften zu unterrichten, diese zu einer Prob von einem Jahre errichtete Artillerieschul auch zum besondern Vergnügen MHH. ausgefallen, so haben MHH. billig gefunden, daß er für die aufgewandte Zeit bezahlt werde; nach gezogener Berechnung hat es sich ergeben, daß, wenn ihm diese Arbeit und dazu verwandte Nebenzeit wie seine Privatarbeit bezahlt wurde, er in circa 40 neuen Duplonen verdient hätte. Aus Betrachtung aber des besondern Fleißes, so Hr. Lanz angewendet, und deß dem Artilleriedienst erfolgten vielfältigen Nutzens aber haben MHH. ihm 40 Duplonen als Bezahlung und 5 Louisd'or als Gratification zugesprochen." Ferner am 31. Januar 1793: „Mit allen Freuden sehen MHH. den Fortgang dieses so nützlichen Instituts, und genehmigen den von Hr. Lanz vollkommen wohl und zweckmäßig eingerichteten Plan der im Lauf dieses Jahres daran zu haltenden Lectionen in der zuversichtlichen Hoffnung, daß er durch seine ausgebreiteten Kenntnisse und gründliche Lehrmethode wiederum vom glücklichsten Erfolg sein wird." Und ähnliche Passagen, meist mit schönen Gratificationen belegt, finden sich fast alljährlich wieder, — dabei am 3. Januar 1787 auch die Notiz, daß Lanz der Hauptmannsrang verliehen worden sei.

---

[18]) Intelligenzblatt 1854, S. 2216.

Den Glanzpunkt der Artillerieschule bildeten die fast alljährlich auf dem Wyler abgehaltenen sogenannten Camps, an denen dann neben Lanz auch Oberst Wyß und andere Offiziers Theil nahmen, — ja die sogar manchmal fremde Militärs herbeizogen, und bei denen trigonometrische Messungen und eigentlich militärische Exerzitien und Schießübungen mit einander abwechselten. Die Tagesordnung war ungefähr folgende: Morgens 4 Uhr wurde zum Aufstehen gerufen, — von 5 bis 7 manövrirt, — zwischen 7 und 9 zog man sich zum Frühstück unter die Zelten zurück, — von 9 bis 11 wieder Manöver, — nach 12 gemeinschaftliche Mittagstafel aller Offiziere und Kadetten (etwa 40 an der Zahl), bei der es meist sehr munter und ungezwungen herging, — von 2 bis 4 Uhr Nachmittags Manöver oder Uebungen verschiedener Art, — von 4 bis 5 Ruhestunde, — von 5 bis 7 endlich noch einmal Manöver. Während diesen letzten Arbeitsstunden langten fast täglich zahlreiche Besuche von Freunden und Bekannten aus der nahen Stadt an, und sobald sie beendigt waren wurde die Gastfreundschaft im vollstem Maaße ausgeübt, wobei die 12 bis 20 Flaschen „Kriegsräthler", die jeder Offizier und Kadet wöchentlich geschenkt erhielt, vortrefflich zu statten kamen, so daß oft bis gegen Mitternacht das froheste Leben im Lager herrschte. — In der Nacht vor Aufhebung des Camps hatte um Mitternacht ein Umzug eigener Art um das Wylerfeld statt: Alle Offiziere, Kadetten und Mannschaft gingen, jeder mit einem weißen Hemde über der Kleidung angethan und eine farbige Laterne in der Hand, paarweise langsam und feierlich um dasselbe herum, — was einen merkwürdigen Effekt machte und jedesmal Tausende von Zuschauern herbeizog und köstlich ergötzte. — Zum Schlusse noch einige betreffende Stellen aus Briefen des schon erwähnten nachmaligen Oberst Koch:

„Camp im Wyler, 13. August 1797: Heute hatten wir Hr. Helfer Stephani, der uns im Camp predigte; man brachte auf einer Stoßbähre 53 Psalmenbücher, die aufgetrieben worden waren um bey dem Gottesdienste zu singen."

„Im Bad zu Wyssenburg, 1. Sept. 1797: Das Camp, auf das ich den 6ten in Bern sein mußte ist auch glücklich abgelaufen. Den 7ten marschirten wir aus, den 17. kam der Kriegsrath und den 19. zogen wir wiederum in die Stadt ..... Wir waren bei der enormen Hitze außerordentlich strapliziert, und zwar von 4 Uhr Morgens hinweg, meistens bis in die Nacht; denn mehr als Ein Mal habe ich noch nach 11 Uhr und gegen Mitternacht geschrieben und Tabellen gemacht. Samstags den 19ten hatten wir zum Einmarsch ganz fürchterlich Regen. Vom Morgen früh, während dem einmarschieren, bis wir abgedankt waren, hörte es keinen Augenblick auf und regnete was vom Himmel herunter mochte. An diesem Regen gings im Paradeschritt vom untern Thor hinweg die ganze Stadt hinauf, zum obern Thor hinaus, bis ins äußere Zeughaus, unter allen Dach-Trauffen hindurch, so daß mir das Wasser in den Stiefeln herum lieffe."

Lanz wurde 1789 in die 1780 gegründete, und von dem oben schon erwähnten berühmten General von Lentulus [19]) bis zu seinem Tode im Jahr 1786 präsidirte helvetische militärische Gesellschaft aufgenommen, die bis 1797 dauerte, und für Verbesserung des Militärwesens bedeutende Anregungen gab. Er wohnte jedoch nur der 1793 in Aarau statt habenden Jahresversammlung bei, an die er als Mitglied des vorberathenden Comite's abgeordnet worden war.

Bei den unglücklichen Kämpfen im Frühjahr 1798 rückte Lanz, so weit ich es ausmitteln konnte, nicht aus, sondern war im Zeughause mit der Ausrüstung und Auslieferung des Kriegsmaterials beschäftigt. Seine anerkannte Tüchtigkeit in solchen Geschäften bewirkte dann auch, daß er unter der Helvetik mit seinem Freunde Wyß in ähnlicher Weise verwandt wurde, wie folgendes Aktenstück zeigt:

---

[19]) Vgl. über ihn Taschenbuch auf 1853, S. 252—53.

Luzerne le 24 X^br^ 1798.

*Liberté* *Egalité*

Le Directoire Exécutif de la Republique Helvétique une et indivisible

arrête:

Il y aura à l'Arsenal de Berne un Attelier pour en exécuter les Travaux. Ils seront dirigés par les Citoyens Lanz et Wyss conjointement: ils jouiront entre eux ou le partageront le traitement annuel de Cent Louys.

Signé:

Oberlin, Prés.
Mousson, Secr.

welches ihnen von der Verwaltungs-Kammer in Bern mit der Einladung zugeſtellt wurde ihre daherigen Funktionen „von nun an anzutretten, und mit dem gleichen Loblichen Eifer wie vorher der Alten Regierung nunmehr der Helvetiſchen Republic in dieſem Fach zu dienen.“ — Nebenbei erhielt Lanz noch allerlei Spezialaufträge von Seite des Direktoriums, — bald hatte er über Pulverfabrikation und verſchiedene Pulverproben einzuberichten, — bald wurde ihm eine Expertiſe über von verſchiedenen Meiſtern vorgelegte Proben von Stutzern aufgetragen ꝛc.

Im Jahre 1800, wo das Direktorium durch die üble Finanzlage veranlaßt wurde in Beſetzung öffentlicher Stellen zu ökonomiſiren, erließ es unter dem 30. Januar ein von Dolder und Mouſſon unterzeichnetes Dekret, aus welchem ich folgende Verfügungen zu citiren habe:

„La place occupée à l'arsenal de Berne par le Citoyen Lanz et Wyss est supprimée.

„Le Citoyen Lanz sera employé par le Ministre des finances comme Inspecteur de la fabrication des Salpétrières.

„Le Citoyen Wyss est nommé Directeur de l'arsenal de Berne et ne jouira en cette qualité d'aucun traitement.“

wobei Wyß in einem von Lanther gezeichneten Beiſchreiben die Erwartung ausgeſprochen wurde, daß er wegen ſeiner

bekannten Vaterlandsliebe die neue Stelle annehmen werde, obschon ihm der Vollziehungsausschuß, weil seine „guten Vermögensumstände es nicht erfordern und wegen dem schlechten Zustande der Finanzen" keine Bezahlung zugestehen könne. Lanz dagegen wurde angewiesen seine neue Stelle „auf nächsten Martini mit einem jährlichen Gehalt von 1200 Schweizerfranken, 16 Klafter Holz, mit Nutznießung einer Behausung und Garten anzutreten."

Auch in dieser neuen und letzten Stellung bewahrte Lanz seinen Ruf eines tüchtigen Administrators, und wurde nebenbei noch häufig mit Berichten und Gutachten über verschiedene Verwaltungsgegenstände beauftragt, bis er am 5. Juni 1803, im 65. Jahre seines Alters [20]), seinem thätigen Leben entrückt wurde, — wenige Wochen nach dem Tode seines Herzensfreundes und Gönners Oberst Wyß. Er hinterließ eine trauernde Wittwe, eine geborne Barbara Märki von Mandach im Kanton Aargau, — hingegen keine Descendenten.

Lanz war von mittlerer Statur, — hatte eine ange-

---

[20]) Sein Alter von 65 Jahren ist den Berner-Pfarrbüchern enthoben, und er müßte hiernach zwischen 1737 und 1739 geboren worden sein, — an Hand welcher Notiz ich hoffen durfte durch die Gefälligkeit Herrn Pfarrer Imhoffs in Rohrbach das genaue Datum seiner Geburt oder wenigstens seiner Taufe auszumitteln. Aber in Rohrbach wurden im vorigen Jahrhundert so viele Andreas Lanz getauft, daß nur zwischen 1730 und 1741 fünfe erscheinen, nämlich am

| | |
|---|---|
| 17. Dezember | 1730 |
| 21. Oktober | 1736 |
| 7. Juli | 1737 |
| 21. August | 1740 |
| 10. September | 1741 |

Von diesen hätte der vom 7. Juli 1737 die meisten Chancen, hätte er nicht die gleichen Eltern, wie der vom 10. September 1741, so daß beinahe geschlossen werden muß, er sei frühe verstorben. Ich möchte also am ehesten darauf abstellen, unser Lanz sei am 21. August 1740 getauft worden, — bestimmt entscheiden kann ich natürlich nicht, da alle weitern Nachforschungen in Bern, Rohrbach und Mandach fruchtlos blieben.

nehme, ſeine Gutmüthigkeit zu Tage tragende Phyſiognomie, — trug einen Zopf und puderte ſeine rothen Haare. In Geſellſchaften war er nicht von vielen Worten, — zog auch meiſtens vor mit ſeiner Frau im ſtillen häuslichen Kreiſe zu bleiben; nur am Sonntag Abend beſuchte er faſt regelmäßig ſeinen Freund Wyß, ſaß zu ihm auf's Kanapee, und plauderte, ein Pfeifchen ſchmauchend, mit ihm über ihre Lieblingsgegenſtände: die Pulverfabrikation, die Kanonengießerei und dergleichen. Das Zeugniß eines biedern, wißbegierigen, uneigennützigen und vielverdienten Mannes folgte ihm in ſein Grab. Ehre ſeinem Andenken!